

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Gegenüber den immer sich wiederholenden Versuchen des feindlichen Auslandes, vor allem Englands, die wirtschaftliche Lage Deutschlands in ungünstigem Lichte darzustellen, vor allem gegenüber von Verallgemeinerung von einzelnen ungünstigen Erscheinungen, die ja in einem Wirtschaftsgebiete vom Umfange Deutschlands im Krieg wie im Frieden unausbleiblich sind, sei doch einmal wieder zusammenfassend auf den Verlauf des Arbeitsmarktes seit Kriegsbeginn hingewiesen. Die fortschreitende Besserung in den letzten Monaten des Jahres ist so unverkennbar, daß sie eben nicht bestritten werden kann. Für die Arbeitsnachweise, die an die Zeitschrift „Der Arbeitsnachweis“ zu berichten pflegen, stellte sich in den Monaten Juli bis Dezember der Jahre 1911 bis 1914 der Andrang am Arbeitsmarkte wie folgt:

	Auf je 100 offene Stellen kamen Arbeitsuchende			
	1911	1912	1913	1914
Juli . . .	111,0	116,4	133,3	118,5
August . .	111,5	112,7	130,5	225,7
September .	108,5	106,4	121,1	158,2
Oktober . .	129,4	120,9	142,7	139,6
November .	152,0	140,9	170,8	133,8
Dezember .	145,7	133,7	159,2	112,6

Während sonst in jedem Jahre der Dezember einen weit höheren Andrang als der Juli gebracht hatte, war im Dezember 1914 der Andrang sogar niedriger als im Juli. Ein Dezemberandrang von 112,6 ist überhaupt seit 1896 noch nicht beobachtet worden. Der niedrigste bisher beobachtete Andrang fiel in das Hochkonjunkturjahr 1906 mit 124,7 Arbeitsuchenden auf je 100 offene Stellen. Im Kriegsjahr 1914 war der Andrang noch um 12,1 Arbeitsuchende niedriger. Die Ziffer von 112,6 besagt, daß zwar das Angebot im allgemeinen noch immer über die Nachfrage hinausgeht, daß weder von einem Mangel an Arbeitskräften noch von einem größeren Ueberangebot gesprochen werden kann. Am Arbeitsmarkt für Männliche tritt die Besserung aus naheliegenden Gründen noch schärfer hervor: hier kamen im Dezember auf 100 offene Stellen 106,50 Arbeitsuchende. In den einzelnen Gewerben liegen die Verhältnisse natürlich recht verschieden. Daß da und dort Mangel an gelernten Arbeitern auftreten kann, anderswo wieder das Ueberangebot über den Durchschnitt hinausgeht, ist bei der seit September eingetretenen Umwälzung in den gewerblichen Betrieben nicht anders zu erwarten. Aber die Einzelheiten sind noch nicht das Gesamtbild. Dieses ist verhältnismäßig nicht nur sehr günstig, es bietet auch Gewähr dafür, daß wir über den ersten Kriegswinter leichter hinwegkommen, als man noch im Oktober angenommen hatte. Weniger günstig, aber immer noch erträglich hat sich die Lage am Arbeitsmarkt für Weibliche gestaltet. Hierfür seien die Ziffern noch ausdrücklich genannt, damit das weniger erfreuliche Resultat der Dessenlichkeit nicht vorenthalten werde. Es gestaltete sich am Arbeitsmarkt für Weibliche der Andrang wie folgt:

	Auf je 100 offene Stellen kamen Arbeitsuchende			
	1911	1912	1913	1914
Juli . . .	85,6	90,4	96,8	91,0
August . .	83,9	84,8	95,8	234,6
September .	89,1	89,1	91,3	149,9
Oktober . .	109,7	103,7	120,0	159,2
November .	116,9	113,3	129,4	156,3
Dezember .	97,4	95,8	105,4	129,5

Hier ist das Angebot im Vergleich mit früheren Jahren stark, aber keineswegs beängstigend gestiegen. Auch hier läßt sich eine allmähliche Besserung der Lage nicht verkennen, und wenn auch der Andrang von 129,5 am weiblichen Arbeitsmarkt ziemlich hoch ist, so ist er doch auch schon in Friedenszeiten, siehe November vorigen Jahres, schon ebenso hoch gewesen. Für Kriegszeit ist die Lage am Jahreschluß also sehr wohl zu ertragen.